

HIN UND WEG

spontan

Sie heissen **Kraak & Smaak**, kommen aus Holland und legen fast alles auf, von Old-school-Hip-Hop über Italo-Disco bis Mambo. Einer der drei DJs soll gar die grösste Plattensammlung von ganz Holland besitzen. Sicher ist, dass Kraak & Smaak gefragte Remix-Künstler sind und ihre Platten in den Koffern vieler grosser DJs landen.

Fr, 23.00, Kugl, St. Gallen

Es ist zwar schon eine Weile her, seit Vincent und Mia im Film Pulp Fiction ihren berühmten Tanz hinlegten. Aber noch immer finden sie statt, die **«Quentin Tarantino Nights»**, heute im Frauenfelder Kaff. Auf dem Programm stehen Rock'n'Roll und Surfmusik, Filmvorführungen und ja: ein Pulp-Fiction-Dance-Contest.

Fr, 20.00, Kaff, Frauenfeld

Eine Jazzsängerin von der Elfenbeinküste mit einem eingespielten Trio im Rücken: **Cécile Verny** kommt nach Lustenau, zusammen mit ihrem Ehemann Bernd Heitzler (Bass) und Andreas Erchinger (Piano), und Torssten Krill (Schlagzeug).

Fr, 21.00, Jazzhuus, Lustenau

Auf zum **Schlampenball!** An den Plattentellern stehen Oberschlampe Kleger und Stricher Mundo und lassen Electro- und Funk-Grooves los. Und danach geht's weiter an die berühmte Rheintaler Beizenfasnacht rundherum. Verkleidet ist man dann ja schon.

Fr, 20.30, Freihof, Altstätten

Wer **Patent Ochsner** heute in Herisau sehen will, sollte sich mit dem Ticketkauf beeilen. Die meisten Konzerte der aktuellen Tour der Berner Mundarthelden sind nämlich schon ausverkauft.

Fr, 20.30, Casino, Herisau

«Feinste alpine Verzerrung» erwartet heute die Besucher des Winterthurer Gaswerks. Oder anders gesagt ein Abend voller Schweizer Musik. Die Berner **Unhold** spielen nämlich auf, dazu gibt's deftigen Noise-Rock mit **Verwaltzen**.

Fr, 20.30, Gaswerk, Winterthur

Heute zeigen sich die 16 neuen Mister-Schweiz-Kandidaten in St. Gallen zum ersten Mal der Öffentlichkeit. Aber das gerät angesichts des Stargasts fast zur Nebensache:



che: **La Toya Jackson**, die ältere Schwester von Michael kommt ins Elephant. Ab 23 Uhr sitzt sie in der VIP-Lounge, danach steht sie laut Ankündigung für Fotos mit den Gästen zur Verfügung. An den Plattentellern steht übrigens Sir Colin.

Fr, 22.00, Elephant, St. Gallen

Funk aus dem Gasthof

Starch Heute erscheint «Music», das **neue Album** der Funk-Rock-Band Starch. Schnörkellos und direkt melden sich die sieben Toggenburger zurück. Komponiert und geprobt haben sie vor allem in ihrer Wohngemeinschaft im Appenzellerland. Jetzt führt sie ihre Konzerttour bis nach Australien und Asien. **Roger Berhalter**

Ein wuchtiger Schlagzeugwirbel zum Auftakt, dann ein stampfender Beat. Dazu verzerrte Gitarren, eine Bläsermelodie, schliesslich Gesang. Mit diesen ersten 24 Sekunden melden sich Starch lautstark zurück. «Music» heisst das zweite Album der sieben Toggenburger, das heute in den Handel kommt. «Musik ist die Konstante in unserem Leben», sagt Sänger und Bassist Simon Winiger. Saxophonist und Sänger Christian Käufeler ergänzt: «Unsere Liebe zur Musik wird niemals enden.»

Sie dauert auch schon eine Weile an. Seit «mindestens zehn Jahren» (Winiger) gibt es die Band schon, die bis vor ein paar Jahren noch Starch Addition («Stärkezusatz») hiess. Alle sieben Bandmitglieder waren von Anfang an dabei. «Die Chemie stimmt, es funktioniert immer besser», sagt Winiger. «Jeder kennt die Macken des anderen», sagt Käufeler.

Ohne Telefonkonferenzen

Seit zwei Jahren wohnen die sieben sogar zusammen, in einem alten Gasthof im Appenzellerland. Vor allem dort, im eigenen Studio, sind in den letzten zweieinhalb Jahren die Songs zur neuen CD entstanden. In einem «kollektiven Songwriting-, Selektionierungs- und Probeprozess», wie es im Presstext heisst. Winiger erklärt: «Am Anfang steht meist nur eine Idee, der Rest wird erst in Jam-Sessions konkret.» Da ist es von Vorteil, wenn man unter demselben Dach wohnt. Winiger: «Wenn ich eine Idee mit dem Gitarristen besprechen will, klopfe ich einfach an seine Tür. Wir müssen weder Sitzungen noch Telefonkonferenzen einberufen.» Selbst mit Grafikern nicht, denn auch der Gestalter des neuen CD-Booklets wohnt in der Musiker-WG.

Nach zehn gemeinsamen Jahren wissen die sieben Musiker ge-



«Musik ist die Konstante in unserem Leben»: Christian Käufeler (links) und Simon Winiger vor der Bühne der St. Galler Grabenhalle.

nau, wie der «Starch-Sound» klingen muss. «Wir finden immer einen gemeinsamen Nenner, ohne dass er uns als Kompromiss erscheint.»

Weg von James Brown

In ihren Anfängen waren Starch noch eine klassische Funk-Party-Band und coverten die bekannten James-Brown-Songs. «Funk ist die Basis, die wir uns erarbeitet haben. Noch immer können wir die Covers im Schlaf spielen», sagt Winiger. Längst aber schreibt die Band ihre Songs selber und integriert auch Rock- und Hip-Hop-Elemente. Gerade auf der neuen Platte dominieren oft Rockgitarren und (englische)

Zwei Taufen und ein Gig in China

Starch taufen ihr neues Album gleich zweimal. Einmal für die Ostschweizer Fans, am Freitag, 20. Februar (21 Uhr), in der St. Galler Grabenhalle. Und einmal am Samstag, 28. Februar (21 Uhr), im Zürcher Papiersaal. Die Tour zur neuen CD führt Starch durch die ganze Schweiz und nach Kroatien. Erstmals dürfte die Band auch ins Flugzeug steigen: Geplant sind ein Festival in Bangkok und Auftritte in China, Japan und Australien. (rbe)

Sprechgesänge. Und doch ist der Funk noch da, zeigt sich immer wieder in den Gitarrenphrasen und den eingestreuten Bläserfanfaren. Alles in allem eine sehr eingängige Mischung, ideal für eine Party am Freitagabend. Gerade live dürften die Songs gut funktionieren. «Wir leben von der Live-Energie», sagt Käufeler. «Auch auf der Platte soll man hören, dass da eine Band spielt.» Deshalb klingt «Music» auch viel direkter und schnörkelloser als das erste, aufwendig produzierte Starch-Album «Freak City» (2006).

Ab ins Ausland

Etwas irritierend ist allein der Ostschweizer Klang der englisch

gesungenen Texte. Aber schliesslich wollen Starch ja auch in Asien und Australien verstanden werden (siehe Kasten). «Keine Ahnung, was uns dort erwartet», sagt Winiger. «Aber mit dieser Tournee könnte ein Traum in Erfüllung gehen.» Und ganz ausland-unerfahren sind Starch nach 300 Konzerten und Auftritten in Österreich, Deutschland, Spanien und Ungarn auch nicht mehr. Winiger erzählt etwa von einem Gig im zerbombten Sarajevo während des Ramadan, vor einem christlich-moslemischen Publikum: «Das Unbekannte reizt uns.»

CD: Music, ab heute im Handel. Tourdaten: www.starchmusic.com

Niemals das Licht anzünden

Der Teenie-Horrorfilm ist gerade 30 Jahre alt und erlebt mit dem Remake von «Freitag der 13.» bereits sein Revival. Doch geschrien wird noch genau gleich.

Katja Fischer

Heute ist Freitag, der 13. Ein Unglücks- oder Schicksalstag, ein Mythos? Nein, ein Film und ein Genre-Klassiker dazu. Mit elf Fortsetzungen ist «Freitag der 13.» aus dem Jahre 1980 die langlebteste Horror-Filmreihe überhaupt – und ein Mitbegründer eines eigenen Film-Genres, dem des «Teenie-Slasher». Slasher deswegen, weil die komplette (minderjährige) Besetzung jeweils einem (kostümierten) Killer, bewaffnet mit einem grossen Messer (Slasher) zum Opfer fällt.

Das Remake im Kino

Und just heute, 29 Jahre nachdem Jason Voorhees im Feriencamp am Crystal Lake, untot, mit einer Eishockeymaske und einer überdimensionalen Machete bewaffnet, Teenager niedermetzelt – kommt das Remake von «Freitag

der 13.» in die Kinos. Viel Neues wird davon nicht zu erwarten sein, denn «Teenie-Slasher» folgen seit 30 Jahren – 1978 begründete John Carpenters mit «Halloween» das Genre dem gleichen Strickmuster. Die Filme spielen fast ausschliesslich unter Jugendlichen, idealerweise schickt das Drehbuch die Hauptdarsteller deshalb in den Wald, in ein Camp oder wahlweise auch mal die Eltern in die Ferien.

Schrei-Königinnen

Eine tragende Rolle in allen Filmen, von «Halloween» über «Prom Night» bis «Scream», hat das «Final Girl» inne, jenes meist blonde, hübsche Mädchen, das als einzige den Schrecken überlebt – nur um dann in der Fortsetzung den nächsten Horrortrip zu erleben. Jamie Lee Curtis oder auch Drew Barrymore haben in Rollen «der Überlebenden» ihre Karrieren gestartet. Wobei die junge Jamie Lee Curtis eigentlich unter einem anderen Titel bekannt wurde. Mitte der 80er-Jahre war sie die «Scream Queen» – die Schrei-Königin. Ihre Aufgabe: Bei sich anbahnender Gefahr markerschütternd zu

schreien und wegzurennen. Dass «Scream Queens» niemals das Licht einschalten oder die Polizei rufen, ist ebenfalls eine Regel des Genres.

Nun ist es aber nicht so, dass die fast ausnahmslos männlichen

Killer nur Mädchen töten würden, ab und an kommt es auch zu «Boy Victims» – männlichen Opfern. Diese müssen ihr Leben lassen, weil sie dem «Final Girl» zu nahe kommen oder sich sonstwie lustern oder unsittlich benehmen. Denn Teenie-Horrorfilme halten trotz spritzendem Blut und enormem Statistenverbrauch eine reaktionäre Moralvorstellung hoch, die da lautet: Sex gleich Sünde, Sünde gleich Tod. Die Paradeszene dazu aus «Halloween» von 1978: Ein hübsches blondes Mädchen ist alleine zu Hause, wartet auf ihren Freund – wahrscheinlich, um mit ihm zu schlafen. Da taucht eine (maskierte) Person auf und tötet sie.

Bis ins Museum

Der Teenie-Slasher hat den totesagten Horrorfilm neu belebt, und obwohl die Filme immer wieder in der Kritik stehen (zu sadistisch, zu schabloniert, niveaulos), hat es der berühmteste Teenie-Horrorfilm «The Texas Chain Saw Massacre» sogar in die Sammlung des Museum of Modern Art geschafft. Und dass in den neuern Filmen oft mehr Ironie als Blut verspritzt wird, ist ebenfalls nicht zu verachten.



EINSCHALTEN

Ein Western in der Provinz

Er ist erstmals ganz auf sich allein gestellt und muss in der Provinz gleich den Sheriff spielen: Den Frankfurter Kommissar Fritz Dellwo (Jörg Schüttauf) verschlägt es im «Tatort» von übermorgen Sonntag in ein Kaff, wo Zustände herrschen wie im Wilden Westen. Wie einen modernen Western hat Regisseur Manuel Flurin Hendry diesen aussergewöhnlichen Krimi auch inszeniert. Der arme Dellwo wird nicht nur zweimal brutal zusammengeschlagen, er bekommt es auch ständig mit zornigen Männern zu tun, die mit furchterregenden alten Flinten bewaffnet und zu allem entschlossen sind. Dabei ist der in einer schweren Sinnkrise steckende Kommissar doch nur deshalb aufs Land gefahren, weil er dringend ein paar Tage Ruhe braucht. Mit atmosphärisch dichten Bildern von Feldern und Höfen, ein paar Filmzitate, einer Menge Gewalt und starken Figuren zieht Hendry das Western-Motiv durch, ohne die Geschichte der Lächerlichkeit preiszugeben.

ARD Tatort: Neuland Übermorgen Sonntag, 20.15 Uhr

Martin Weber